

Eleanor DICKEY, Latein lernen wie in der Antike. Latein-Lehrbücher aus der Antike. Aus dem Englischen übersetzt von Marion SCHNEIDER. Basel/Berlin: Schwabe Verlag 2022, 217 S., 5 s/w-Abb., ISBN: 978-3-7965-4088-2

Latein lernen wie in der Antike? Da denkt man wohl zunächst einmal an aktiven Sprachgebrauch: Gespräche auf Latein, ausgehend von konkreten Gegenständen, die benannt werden, und von konkreten Situationen, in denen das Lateinische verwendet wird, um zu kommunizieren. Dass es im vorliegenden Buch nicht darum geht, verdeutlicht allerdings schon der Untertitel, der neugierig darauf macht, wie solche Latein-Lehrbücher in der Antike wohl ausgesehen haben könnten, und darauf hindeutet, dass das Buch wohl eher bildungshistorisch orientiert sein dürfte. Darauf deutet auch der Klappentext hin, der die antiken Lehr-Lern-Situationen und die Adressaten der antiken Latein-Lehrbücher, um die es geht, benennt: „griechischsprachige Bewohner des römischen Reiches“, die „Latein lernen wollten“ (Klappentext, Umschlagseite hinten).

Umso erstaunter ist man als Leser dann, wenn man sowohl das Vorwort der Übersetzerin Marion Schneider als auch das der Autorin Eleanor Dickey liest. Beide empfehlen das Buch zu einem dezidiert unterrichtspraktischen Zweck, nämlich

„modernen LateinlehrerInnen und LateinschülerInnen zu vermitteln, wie in der Antike Latein gelernt wurde, indem das antike Material modernen LeserInnen in einem Format zugänglich gemacht wird, das eine Benutzung entsprechend der ursprünglichen Intention erlaubt.“ (S. 13)

Allerdings schränkt Dickey ein, dass „dieses Buch [...] kein Lateinlehrbuch [sei] und [...] nicht alleine zum Erlernen der lateinischen Sprache verwendet werden [könne]“, da es „nur eine Auswahl aus den antiken Texten enthält, so dass eine erhebliche Menge an wichtigen Informationen fehlt“ (S. 13). Es sei „vielmehr [...] eine Ergänzung zu einem Lehrbuch und/oder zur Verwendung durch solche LateinschülerInnen gedacht, die bereits über Basiskenntnisse verfügen“ (S. 13). So viel sei vorweggenommen: Meiner Meinung nach ist das Buch für die Schülerhand völlig ungeeignet, ob nun als Ergänzung zum Lehrbuch oder selbständig für Fortgeschrittene.

Doch auch für Lehrkräfte ist es nicht einfach, nur mit Hilfe dieses Buches Latein so als Fremdsprache zu unterrichten, wie man wohl in der Antike anhand solcher Texte griechischsprachigen Menschen Latein beigebracht hat. Das scheint bei genauerem Lesen dann aber auch nicht intendiert zu sein. Offenbar ist es sehr hilfreich und von der Autorin ebenso wie von der Übersetzerin angedacht, dass Leserinnen und Leser, die mit solchen Texten in ihrem Lateinunterricht

arbeiten wollen, im Idealfall Workshops besuchen, „bei denen die TeilnehmerInnen die tatsächlichen antiken Methoden zur Verwendung der antiken Materialien selbst ausprobieren können“ (S. 6) – Workshops, wie sie die Übersetzerin in Würzburg abhält. Alle anderen sind stattdessen auf ihre eigene Kreativität angewiesen, wie die Autorin deutlich macht:

„Ich hoffe, dieses Buch entwickelt sich zu einem vielseitig einsetzbaren Instrument für Menschen, deren eigener Erfindungsreichtum weder durch meine eigenen noch durch die Absichten der antiken Autoren dieser Texte eingeschränkt werden sollen.“ (S. 13-14)

Dennoch, so die Autorin, geschehe

„eine gelungene Umsetzung dieser unauthentischen [d. h. kreativen, M. Frisch] Verwendung des antiken Materials [...] im besten Falle im Bewusstsein darüber, welche Verwendungsweise ursprünglich für die Texte vorgesehen war. Zu diesem Zweck wurde keine Mühe gescheut, um deutlich zu machen, welche Funktion die unterschiedlichen Materialien jeweils ursprünglich hatten.“ (S. 13)

Immerhin erhält man im Buch selbst einige – wenn auch spärliche – Informationen, wie man die Texte methodisch einsetzen kann. Was ich mit „spärlich“ meine, wird deutlich, wenn man sich den Aufbau des Buches und den Anteil didaktisch-methodischer Überlegungen darin anschaut:

Nach dem Vorwort der Übersetzerin (S. 5-6), dem Inhaltsverzeichnis (S. 9-11), dem Abbildungsverzeichnis (S. 12) und dem Vorwort der Autorin (S. 13-14) findet sich eine Einleitung (S. 15-25), in der geklärt wird, *wer* in der Antike Latein – als Fremdsprache – lernte (S. 15-18), *wie* Sprachschüler in der Antike Latein lernten (S. 18-21), wie antike Lehrbücher überliefert wurden (S. 21-23) und was das Buch beinhaltet (S. 23-25). Knappe *drei* Seiten, denn S. 18 und 21 enthalten jeweils nur einige Zeilen des Abschnitts, von 217 Seiten, auf denen die Autorin auf die Methodik des Lateinlernens in der Antike eingeht, und strenggenommen nur eine einzige Seite, auf der sie konkret auf die Verwendung solcher wie der von ihr vorgelegten Texte eingeht – aber dazu später mehr; es folgen „Texte“ (S. 26-103), Auszüge aus „grammatikalischen Werken“ (S. 104-123), aus Glossaren (S. 124-142), ein Beispiel für antike Stilübungen (S. 143-145), zwei Beispiele für Lernalphabete (S. 146-147), vier Beispiele für transliterierte Texte, also lateinische Texte in griechischer Schrift (S. 148-154), einige „Texte mit dem griechischen Original“, d. h. lateinisch und griechisch dargebotene Texte, die für die Verwendung im Lateinunterricht mit deutschen oder englischsprachigen Schülerinnen und Schülern überhaupt nicht verwendbar sind, sondern vielmehr allein bildungshistorisch von Interesse (S. 155-195), sowie drei Beispiele für „Texte ohne Worttrennung“ (S. 196-207); eine Übersicht über durch Papyri

und durch mittelalterliche Handschriften überlieferte antike Texte zum Lateinlernen sowie ein Literaturverzeichnis (S. 214-217) ermöglichen dem Leser, sich selbständig einen intensiveren Zugang zum Thema „antike Texte zum Lateinlernen“ zu verschaffen.

Für Lateinlehrende, die überlegen, die Materialien des Buches in ihrem Unterricht einzusetzen, sind die Erläuterungen in der Einleitung von besonderer Bedeutung. Dort erfährt man, welche Gemeinsamkeiten mit heutigem Lateinunterricht es gab (Lernen von Vokabeln und Formen, Verwendung von Wörterbüchern und Kommentaren, Lektüre von Texten wie Ciceros *Orationes* oder Vergils *Aeneis*) und *wer* (Bewohner Italiens, Bewohner der römischen Provinzen, Bewohner Griechenlands) in der Antike *warum* (Handel mit Römern, Rechtsgeschäfte, Kommunikation mit dem römischen Militär, Reisen nach Rom) Latein lernte. Vor allem aber erfährt man, was wir alles *nicht* über den Lateinunterricht in der Antike wissen:

„Eine genaue Vorstellung vom Unterrichtsumfeld, in dem Latein gelernt wurde, lässt sich schwer wiedergewinnen, da der Lateinunterricht größtenteils nicht in dem einen Unterrichtsrahmen stattfand, über den wir einigermaßen gut informiert sind, nämlich in der antiken Schule. Ein Teil davon fand offenbar in Rechtsschulen und in den Kasernen des römischen Heeres statt, aber mit großer Sicherheit wurde Latein nicht selten außerhalb irgendeines offiziellen Unterrichtsrahmens gelernt.“ (S. 18-19)

Notgedrungen müssen wir daher, so Dickey, unser Wissen über den antiken Lateinunterricht aus den Texten selbst gewinnen. Aus diesen ergibt sich dann für den Sprachunterricht folgendes Bild: Lernen des Alphabets, Lesen leichterer Texte, „bei denen der Text in enge Spalten von ein bis drei Wörtern unterteilt war und von einer griechischen Übersetzung begleitet wurde, die den Text jeweils Zeile für Zeile wiedergab“, so dass die Lernenden „sowohl die Bedeutung jedes einzelnen Wortes [...] als auch die des Satzganzen [...] verstehen“ konnten (S. 19). Der methodische Ansatz lässt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Die Lernenden sollten nicht übersetzen, sondern zweisprachig dargebotene Texte auswendig lernen, wobei die beigefügte Übersetzung das Verständnis sicherte. Diese Methodik wurde solange praktiziert, bis die „Sprachschüler genug Latein konnten, um Texte ohne Übersetzung zu lesen“, danach lasen sie einsprachige lateinische Texte mit Hilfe von Wörterbüchern, Kommentaren und Vokabellisten.

Nach einem ausführlichen Überblick über die Überlieferungsgeschichte antiker Lehrbücher erläutert Dickey die für das Buch vorgenommene Textauswahl: So hat sie einerseits „Beispiele aller wichtigen Arten von Texten zum Lateinlernen [aufgenommen], um [...] einen Überblick über die reiche Vielfalt an Materialien zu geben“ (S. 23), andererseits hat sie darauf geachtet „ein breites Spektrum an

Textbeispielen [zu bieten], die am ehesten auch heute noch einsetzbar sind“ (S. 23). Zudem geht sie auf die Eingriffe in die Texte ein, die sie hinsichtlich Worttrennung, Groß- und Kleinschreibung, Interpunktion, standardisierter Rechtschreibung, Ergänzung fehlender Wörter und Korrektur von Fehlern vorgenommen hat. Selbstverständlich wurden die griechischen Übersetzungen – bei den meisten Texten – durch deutsche (im englischen Original natürlich durch englische) Übersetzungen ersetzt.

Die „Texte“ (S. 26-103), die offenbar besonders für den Unterrichtsgebrauch gedacht sind, stellen Alltagsszenen dar. Einige davon knüpfen an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an: angefangen beim Aufstehen und Anziehen am Morgen (S. 29-30), dem Gang zur Schule (S. 30-32) und dem Schulbeginn (S. 32-33) über die Erledigung von Schularbeiten (S. 33-34) und eine Szene mit einem Musterschüler in einer Musterschule (S. 35-39), einen Streit zwischen Schülern (S. 39-40) bis hin zur Zahlung von Schulgeld (S. 40-41), einer Rüge wegen Schulschwänzens (S. 41-43) und dem Heimweg von der Schule (S. 43-44). Andere Texte widmen sich typischen Situationen erwachsener Römer: Geldleihe (S. 47-49), Kleidermarkt (S. 46-47), drei Texte zu Rechtsstreitigkeiten und juristischen Problemen (S. 49-57), die Nachricht eines Freundes in Not (S. 59-60), Vorbereitungen auf den Besuch eines Gastes (S. 60-64), ein Thermenbesuch (S. 64-68), eine Abendgesellschaft (S. 68-72), eine Schimpftirade (S. 72-73) und schließlich die Schlafenszeit (S. 73-74), die wieder den Bogen zum ersten Text spannt. Die drei „Sprachführer“ zu den Themen Beleidigungen (S. 74-76), Ausreden (S. 76-77) und Beschwerden wegen Abwesenheit (S. 77-78) sind für heutige Schülerinnen und Schüler auch thematisch interessant.

Neben diesen Alltagsszenen bzw. Texten mit Alltagsbezug bietet Dickey einige weitere Texte, die wohl eher als Beispiele für antike „Lerntexte“ dienen können, als dass man sie wirklich mit modernen Lernenden sinnvoll nutzen könnte: Zusammenfassungen der Bücher 8-10 aus Homers *Ilias* (S. 78-81), Urteilsprüche Hadrians (S. 84-90), Vergils *Aeneis* 1, 247-260 mit umgestellter Wortfolge (S. 95-97), Musterbriefe (S. 97-102), eine Abhandlung zur Freilassung von Sklaven (S. 90-95), ein Gratulationsschreiben zu einer Erbschaft (S. 99-101), einige Zeilen auf einem Papyrus überlieferter Auszüge aus Sallust in Latein und Griechisch (S. 102-103). Allenfalls die beiden Fassungen der Fabeln „de infirmo“ und „de corvo“ von Aesop (S. 81-84) sind für Unterrichtszwecke wirklich verwendbar.

Die weiteren von Dickey präsentierten Texte sind vor allem dazu geeignet, dem Leser einen umfangreichen Einblick in die Bandbreite antiker Texte zum Lateinlernen zu bieten: grammatikalische Texte (S. 104-123), Auszüge aus Glossaren (S. 124-142), griechisch-lateinische Stilübungen (S. 145), lateinische und griechische

Alphabete (S. 146-147), lateinische – in griechischer Schrift transliterierte – Texte mit deutscher Übersetzung (S. 148-154) sowie lateinische Texte mit der originalen griechischen Übersetzung (S. 155-195) sind zwar bildungshistorisch enorm interessant, für den Unterrichtsgebrauch mit deutschsprachigen Lernenden aber völlig ungeeignet. Immerhin könnte man einzelne der ohne Worttrennung in Majuskeln dargebotenen Texte (S. 196-207) mit Schülerinnen und Schülern zum Knobeln nutzen.

Hervorzuheben sind die ausführlichen Einführungen sowohl in die jeweiligen Textgruppen als auch in die einzelnen Texte. Dickey geht dabei auf die Themen, die Entstehung der Texte, ihre Überlieferungsgeschichte, die Besonderheiten der Darbietung im vorliegenden Buch, den ursprünglichen Zweck, sprachliche Eigenheiten sowie historische und kulturelle Hintergründe ein.

Dickeys Buch bietet einerseits einen spannenden bildungshistorischen Einblick in die Medien, die griechischsprechende Lateinlernende in der Antike benutzt haben. Andererseits sind von den dargebotenen Texten meines Erachtens weniger als die Hälfte – nämlich die inhaltlich abgeschlossenen und lateinisch-deutsch abgedruckten – auch für den von Dickey vorgeschlagenen Gebrauch zum zweisprachigen Auswendiglernen geeignet. Zudem sind die didaktisch-methodischen Hinweise zu Beginn des Buches so spärlich, dass interessierte Lernende sehr viel eigene methodische Kreativität benötigen, um diese Texte sinnvoll im Unterricht verwenden zu können.

Darüber hinaus erschwert gelegentlich die auch innerhalb desselben Textes inkonsistente – den Originalen folgende – Darbietung der Texte mal wortweise, mal in Wortgruppen zu zwei oder drei, manchmal auch vier bis fünf Wörtern, wobei in manchen Texten der syntaktische Zusammenhang unnötig zerrissen wird, den heutigen Lernenden ein verstehendes Auswendiglernen. Da das Buch selbst aber ohnehin für die Schülerhand nicht geeignet erscheint, kann die Lehrkraft hier selbst von den ausgewählten Texten entweder eine reine Wort-für-Wort-Fassung oder eine für die jeweilige Lerngruppe passende kolometrische Fassung erstellen.

Eine weitere Hürde für unsere heutigen – das Auswendiglernen immer weniger gewohnten – Schülerinnen und Schüler stellt meines Erachtens die Länge der dargebotenen zweisprachigen Texte dar. Aber das ist eine Hürde, die durch regelmäßiges Üben sicher verhältnismäßig leicht zu überwinden ist.

Mögen möglichst viele Kolleginnen und Kollegen trotz dieser von mir gesehenen Schwierigkeiten die von Dickey ausgewählten Texte erfolgreich im Unterricht verwenden!

Dr. Magnus Frisch
Pirolweg 4
211478 Hamburg
E-Mail: post@magnus-frisch.de